

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1976
NNU	45	527–534	Verlag August Lax

ALT-THÜRINGEN, Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 13. Band – Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1975. 274 S.; 57 Textabb.; 64 Taf.; Leinen 47,-- M.

Der neueste dreizehnte Band der Jahresschrift „Alt-Thüringen“ vermittelt, wie bereits die vorhergehenden Bände, wieder einen Einblick in die breitgefächerte Forschungsarbeit des Weimarer Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Im begrenzten Rahmen dieser Rezension ist es nicht möglich, näher auf die einzelnen, ganz verschiedene Themenkreise berührende Berichte einzugehen. Allein zwei Arbeiten sind den Travertinfundstellen von Ehringsdorf bei Weimar gewidmet, wobei W. STEINER durch Bekanntgabe eines neuen an der Hauptabbauwand des Travertintagebaues gewonnenen Standardprofils die wichtige Frage nach der stratigrafischen Stellung der Travertine erneut aufgreift. Seine Veröffentlichung soll zu einer stärkeren Diskussion aller bisherigen Befunde anregen; die hierbei gewonnenen Ergebnisse bleiben abzuwarten. Bei den kontinuierlich durchgeführten geologischen Aufschlußdokumentationen in diesen Travertinsteinbrüchen ist eine Brandschicht mit Holzkohlestücken, Feuersteinabschlägen und zerschlagenen Wirbeltierresten festgestellt worden. Die Ergebnisse der Untersuchungen dieses Fundkomplexes werden in dem zweiten Ehringsdorf-Beitrag von U. und W. STEINER vorgelegt, wobei neben dem archäologischen und paläontologischen Fundgut vor allen Dingen die geologischen Befunde abgehandelt werden. Nachweisbar ist ein eiszeitlicher Rastplatz; die Artefakte sind mit den Funden von Taubach zu vergleichen. Da sich in dem gesamten Fundgut jedoch nur eine wenig charakteristische „Abfall-Industrie“ widerspiegelt, ist eine gesicherte Zuordnung zu einer bestimmten Kultur nicht möglich.

In einem gemeinschaftlichen Bericht von A. BACH, W. GALL, R. FEUSTEL und M. TEICHERT werden in Ergänzung zu einem bereits in „Alt-Thüringen“ Bd. 8 vorgelegten Bericht neue Befunde von schnurkeramischen Flachgräbern und einem Grabhügel aus Thüringen vorgelegt. Neben der Darstellung der Grabbeigaben – Keramik, Steingeräte, Silices, Schmuckgegenstände – sowie Beobachtungen über botanische Relikte und tierische Skelettreste bilden die anthropologischen Untersuchungen zu der von H. BACH 1966 erfolgten Bearbeitung der schnurkeramischen Skelettreste in Thüringen eine wichtige Ergänzung. Bisherige Ergebnisse werden durch diese neue Gemeinschaftspublikation stärker unterbaut; neue Probleme über Produktions- und Lebensweise sowie Bestattungsritus der Schnurkeramiker werden sichtbar.

In einem weiteren Beitrag behandelt U. LAPPE das Verhältnis der Schnurkeramik zur Schönfelder Gruppe in Thüringen anhand von zwei neuen Funden aus den Kreisen Sömmerda und Erfurt. Zwischen beiden Gruppen bestehen kulturelle Wechselbeziehungen; einmal – dargestellt an Schalen mit Strahlendekor – Einflüsse der Schnurkeramik auf die Schönfelder Nordgruppe, andererseits macht die Verfasserin auf das Auftreten einzelner charakteristischer Zierelemente der Schönfelder Kultur an schnurkeramischen Gefäßen aufmerksam und schließt hieraus auf einen Einfluß dieser Kultur auf die Schnurkeramiker. Als Produkt dieser Wechselbeziehungen wird von ihr das Entstehen der Schönfelder Südgruppe angesehen. Inwieweit diesen Ergebnissen nicht doch gewisse chronologische Schwierigkeiten entgegenstehen, wird hoffentlich durch weiteres Fundmaterial geklärt werden können.

Besondere Beachtung verdient der umfangreiche Aufsatz von D. W. MÜLLER über den ur- und frühgeschichtlichen Besiedlungsablauf innerhalb der Gemarkung Oberbösa,

Kr. Sondershausen, in der in fünfzehn Jahre während der denkmalpflegerischer Tätigkeit einer Arbeitsgruppe ein schon in seinem Umfange eindrucksvolles Fundmaterial gesammelt werden konnte. Seit dem Mesolithikum bis zur Karolingerzeit sind nahezu alle prähistorischen Perioden mit ihren verschiedenen Kulturäußerungen vertreten. Neben allgemeinen siedlungsgeschichtlichen Erörterungen wird daher der Frage nach einer Besiedlungskontinuität besonders eingehend nachgegangen. Der Verfasser weist selbst auf gewisse, noch bestehende Lücken hin. Dies gilt sowohl für den Beginn der frühen Eisenzeit wie auch für die späte Völkerwanderungszeit bis zum Beginn der Karolingerzeit. Gerade diese letztgenannte Lücke ist ja allenthalben zu beobachten und schon häufig diskutiert worden. Deshalb wird mit Recht wieder die Frage gestellt, ob das Fehlen spätvölkerwanderungs- und merowingerzeitlicher Funde nicht doch dadurch zu erklären ist, daß sich die Siedlungen seit der Völkerwanderungszeit von den bisher benutzten Arealen stärker in den Bereich der heutigen Ortschaften verlagert haben und dort infolge der Bebauung schwerer faßbar sind. Es wäre zu wünschen, wenn weitere durch einen ähnlichen Fundreichtum ausgezeichnete Gemarkungen in gleicher Weise bearbeitet würden. Manches siedlungsgeschichtliche Problem könnte dadurch einer Lösung näher gebracht werden; eine lange, intensive systematische aber auch entscheidungsvolle Geländearbeit ist allerdings Voraussetzung.

In einem weiteren Bericht berichtet W. GALL von seinen Untersuchungen über „Rösten und Darren in urgeschichtlicher Zeit“. Dabei werden nicht nur technische Einzelheiten zu diesem Arbeitsprozeß mitgeteilt sondern auch Beobachtungen, die für die Beurteilung von Befunden aus Siedlungsgrabungen, bei denen pflanzliche Reste auftreten, von Wichtigkeit sind.

Über metallkundliche Untersuchungen an latènezeitlichen Schwertern aus dem jugoslawisch-ungarischen Grenzgebiet schreibt J. EMMERLING. Nach einleitenden methodischen Angaben werden die einzelnen Untersuchungsergebnisse vorgelegt, die einen Eindruck über recht komplizierte Arbeitsvorgänge vermitteln. Der Aufsatz zeigt, wie dringend notwendig derartige Forschungen sind; das Wissen um technische Vorgänge bei der Metallverarbeitung wird wesentlich vervollkommen, weiterreichende überregionale Beziehungen können damit aufgezeigt werden.

Ausgehend von einem mengenmäßig nicht sehr umfangreichen Fundmaterial weist Z. TRŇÁČKOVÁ auf Beziehungen Mährens zu Mitteldeutschland am Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. hin. Die Schlußfolgerungen, die sich besonders auf Grabungsbefunde, vornehmlich auf den Bestattungsritus – Kreisgräben – stützen, werden als Arbeitshypothesen vorgetragen. Das zahlreiche Vorkommen dieser Grabform in Mähren wird auf Grund von Vergleichen mit Mitteldeutschland nicht für eine Beeinflussung sondern als Beweis für die Anwesenheit einer mitteldeutschen Bevölkerungsgruppe gewertet, zumal auch spezifisch mitteldeutsche Keramik nachweisbar ist. Es wird weiterer Neufunde und Untersuchungen bedürfen, durch die die hier vorgetragenen Thesen stärker unterbaut bzw. überprüft werden können.

Den repräsentativen und mit zahlreichen guten Text- und Tafelabbildungen ausgestatteten Band beschließt ein Aufsatz von W. MÄGDEFRAU: „Überregionale Kontakte und Fernhandelsbeziehungen thüringischer Städte im späten Mittelalter“. In dieser Arbeit, die an und für sich bereits außerhalb allgemeiner ur- und frühgeschichtlicher Thematik liegt, wird die wichtige Stellung dieses mitteldeutschen Raumes mit Erfurt als Schwerpunkt im europäischen Handlungsgefüge des hohen Mittelalters dargelegt, wobei besonders auch die verschiedensten Hauptstrichtungen von Fernhandelsstraßen deutlich werden. Für viele Probleme der Mittelalterarchäologie wird hier eine von historischen Quellen ausgehende Arbeitsbasis dargeboten, die besonders auch für die kulturgeschichtliche Beurteilung mittelalterlichem Fundgutes wichtige Hinweise liefert. Unwillkürlich zwingt diese Arbeit aber auch zu Vergleichen mit Erkenntnismöglichkeiten von wirtschafts-, handels- und

verkehrsgeschichtlichen Fragen der frühmittelalterlichen und frühgeschichtlichen Perioden, in denen archäologischen Befunden eine noch stärkere Aussagekraft als denen des hohen Mittelalters beigemessen werden muß.

Hannover

Martin Claus

OFFA, Berichte und Mitteilungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel, Band 31, 1974. – Karl Wachholtz Verlag, Neumünster [1975]. 156 S., zahlreiche Abb.; kartoniert 60,-- DM

Über „Sedimentationsfolge und Transgressionsverlauf im Küstenraum der östlichen Kieler Außenförde während der letzten 5000 Jahre“ handelt der erste Beitrag dieser Zeitschrift, den Heinz KLUG, Helmut ERLÉNKEUSER, Thomas ERNST und Horst WILLKOMM verfaßten. Bis zum Erscheinen dieser Arbeit gab es kontroverse Auffassungen über den Transgressionsverlauf in der Zeit seit etwa 3000 v. Chr. an der südwestlichen Ostseeküste. Durch ein Bohrprofil im Bereich der Kieler Außenförde können nun die Autoren nachweisen, daß der Meeresspiegel schon um 2000 v. Chr. bis auf wenige Dezimeter unter die Marke von – 1 m anstieg und, nach geringfügiger Regression, in der Zeit kurz vor oder um Christi Geburt annähernd das heutige Ostseeeiveau erreichte. Danach folgte eine neuerliche Regression, abgelöst von einer Transgression um 1200 n. Chr., die bis heute andauert. Dieses Resultat scheint nach teilweiser Übereinstimmung mit anderen Forschungsergebnissen im südöstlichen Ostseeküstenraum überregionale Gültigkeit zu besitzen. Abweichungen in der Eckernförder und in der Lübecker Bucht dürften auf endogen-tektonische Ursachen zurückzuführen sein.

Es folgt (S. 19 ff.) ein Beitrag von Hans HINGST über „Flachgräber der Stein- und Bronzezeit aus Schleswig-Holstein“. Der Autor legt darin bislang unpubliziertes Material dieser Denkmalgattung von zwölf verschiedenen Fundstellen (sowie von einer weiteren in einem kurzen Nachtrag) zusammenfassend vor. Nach seiner Definition sollen als Flachgräber „alle Grabanlagen oder grabartigen Gruben verstanden werden, die ohne oberflächlich sichtbare Spuren in den anstehenden Boden eingetieft worden sind. . . . Als Flachgräber sollen auch die am Rande von Grabhügeln aufgedeckten Gräber und Gruben angesehen werden, bei denen nicht zu entscheiden ist, ob sie von einer Hügelaufschüttung überdeckt worden oder durch die Aufschüttung eines Hügelrandes in den anstehenden Boden eingetieft worden sind“ (S. 62). Mit einer solchen Begriffsbestimmung deutet der Verfasser zugleich an, daß die Interpretation von Befunden und die Zuordnung zu den Flachgräbern in einigen Grenzfällen unsicher sein kann. – Nach einem ausführlichen Katalog, in dem Befunde und Funde aus meist jüngeren Grabungen vorgestellt werden (S. 19-62), versucht HINGST, den Stoff chronologisch und kulturell in den Griff zu bekommen. In der überwiegenden Zahl lassen sich für die Flachgräber Baumsärge nachweisen oder doch wenigstens vermuten. Die voneinander in Details abweichenden Grabformen werden in zwei Gruppen etwa gleicher Anzahl unterschieden: Gräber, in denen der beigesetzte Baumsarg mit Steinpackungen umgeben oder von Steinpflastern bedeckt war, und solche, die nur Baumsärge, mit oder ohne Stützreihen von Steinen, enthielten. Außer diesen eindeutig als Gräber anzusprechenden Anlagen behandelt der Verfasser einfache kesselförmige Erdgruben mit, da sie im Bereich von Flachgräberfeldern vorkommen. Diese Gruben, mit Humus oder z. T. auch mit Steinen gefüllt, enthielten in einigen Fällen datierende Funde: Keramik der Trichterbecherkultur bzw. Steingeräte. Nur bei einem Befund (Schwesing, Grube 9 a), durch den Leichenbrand in der Steinpackung nachgewiesen wurde, hält HINGST eine Deutung als Grabanlage für wahrscheinlich,